

HYPERION



HYPERION

nach dem Roman von Friedrich Hölderlin

Bühnenfassung von Carina Riedl

Mit

Nicolai Gonther
Justin Hibbeler
Hannah Jaitner
Insa Jebens

Regie

Carina Riedl

Bühne & Kostüm

Pia Greven

Musik & Video

Billy Roisz

Dramaturgie

Laura Guhl

Regieassistenz

Jessica Weismann / Sarah Larisch

Inspizienz

Ermis Zilelidis

Mit der Stimme von

Kostas Papageorgiu

**Besonderer Dank für die Unterstützung während der Proben an
Silvio Hund und Kristina Weber**

Premiere

2. Oktober 2020, Werkstatt

Aufführungsdauer

1 Stunde 45 Minuten, keine Pause

Technischer Direktor Martin Fuchs **Leiter der Bühnentechnik** Bernd Jäger **Theatermeister** Nils Nahrstedt, Bernd Jäger, Florian Leiner **Assistentin der Technischen Direktion** Bettina Vögele **Stücktechnik** Helmut Schilling, Stefan Podlasek, Reinhold Mayer, Hans-Jürgen Schuler, Radovan Basarić, Manuel Bernhardt, Nicolas Sühling, Stephan Leiner, Clemens Menschel, Xavier Gey, Hendrik Wutz, Sascha Anselm, Musa Camara **Ausstattungsassistentin** Regina Reim **Leiter der Abteilung Beleuchtung** Milan Basarić **Lichtgestaltung** Holger Herzog, Daniel Märkle **Leiter der Abteilung Ton & Video** Uwe Hinkel **Ton** Uwe Hinkel **Schneiderei/Ankleiderinnen** Sabine Czarski, Marlis Christmann, Claudia Flemming, Gabriele Heinzmann, Ingrid Jarosch, Heike Pautkin, Anne Walker, Kristina Weber, Christine Ziefle **Leiter der Abteilung Maske** Peter Hering **Maske** Birgit Fiedler **Leiterin der Abteilung Requisite** Alexandra Doerr **Requisite** Käthe Armbruster, Constanze Lelić **Werkstättenleitung** Eugen Krauss, Nils Nahrstedt **Malsaal** Jolanta Slowik, Alexandra Petukhova **Schreinerei** Günter Bitzer, Steffen Rogosch, Diana Sagnelli **Dekosaal** Helmut Vogel **Leiter der Abteilung Schlosserei** Manuel Bernhardt **Schlosser** Nicolas Sühling

**EINES ZU SEYN
MIT ALLEM, WAS LEBT.**



AUS DER ZELLE DER EINSAMKEIT

Notizen zu „Hyperion“ von Laura Guhl

Friedrich Hölderlin ist zweifelsohne der Dichter für die Zeiten des Abstand-Haltens und der Isolation. Er kann den Reichtum des Lebens in Sprache fassen, schwebende Glücksmomente in der Begegnung genauso wie die Schmerzen einer als absolut erlebten Einsamkeit. „Hyperion“ war Hölderlins Lebensprojekt und sein einziger Roman. In Form von 60 Briefen an seinen Freund Bellarmin blickt Hyperion zurück: Er erzählt von der Aufbruchsstimmung seiner Jugend, seinem begeisterten Kampf für eine bessere Welt und der großen, alles umfassenden und verändernden Liebe. Aber genauso berichtet Hyperion von seinen dunklen Stunden. Er erzählt von Enttäuschung, Beschränkung, Niederlage und Verlust. Sein Leben – ein ständiges Schwanken zwischen extremen Gefühlen, eine wiederkehrende Bewegung des Sich-Öffnens und Verschließens gegenüber der Welt. Jeder Brief – ein immer wieder aufs Neue begangener Versuch, den Mangelzustand der Existenz zu überwinden und in Verbindung zu treten, um Teil eines größeren Ganzen zu werden.

Nach langem Zögern, zahlreichen Varianten und einer Vorveröffentlichung als „Fragment von Hyperion“ in Schillers Zeitschrift „Neue Thalia“ erscheint 1797 der erste und 1799 der zweite Band von Hölderlins Briefroman. Die poetische Sprache und die fehlende äußere Handlung verleiten leicht zu der Annahme, dass es sich bei „Hyperion“ wohl eher um „ein schönes Gedicht“ (Hölderlins Geliebte

Susette Gontard) als um einen Roman handle: um eine in musikalischer Sprache gestaltete Aneinanderreihung philosophischer Gedanken, überbordender Emotionen, Naturbeschreibungen und Stimmungsbilder. Hölderlins „Hyperion“ ist hingegen eine sehr genau komponierte, spiegelbildlich angelegte Komposition, die sehr raffiniert mit Erzählebenen und Transformationen spielt – allerdings wirklich nicht im Sinne einer geradlinigen Entwicklung der Hauptfigur.

Das Zyklische ist in „Hyperion“ als Strukturprinzip eingeschrieben. Wie einen Jahreszyklus teilt Hölderlin die Briefe in vier Teile: Die Begeisterung der Jugend, in der Hyperion alles zum ersten Mal erlebt, sich an der Schönheit der Natur berauscht und in den Begegnungen mit einem Gegenüber, seinem Lehrer Adamas und seinem Freund Alabanda, erfährt, wie nur im Miteinander und Gegeneinander Gedanken, Gefühle und Überzeugungen Gestalt annehmen und artikulierbar werden. Die Fülle des Sommers: die große, allumfassende Liebe zu Diotima. Dann ihr Abschied vor der Kulisse der „welkenden Blätter [in der] Farbe des Abendrots“. Es folgen die Ernüchterung im Krieg, der Verlust Alabandas und Diotimas, Schmerz und Alleinsein – bis sich wieder die Hoffnung regt. Die letzte Hoffnung, die ihm geblieben ist: aufzugehen in der Natur. Ein Lebensentwurf, den Diotima ihm vorgelebt hat.

Diotima ist für Hyperion Seelenverwandte und das schönste Wesen, das ihm jemals erschienen ist – vielleicht auch, weil er sich so gut in ihr spiegeln kann. Mit ihr hat er das Gefühl, zu fliegen. In Platons „Symposion“ ist Diotima die weise Frau, die Sokrates über das Wesen der Liebe belehrt: Eros sei rauschhaft, flüchtig, kein Gott, sondern ein Mängelwesen. Immer auf der Suche nach Vereinigung, um in der Vereinigung etwas Neues hervorbringen zu können, das ihn selbst überdauere. Auch den einzelnen Menschen denkt Platons Diotima als

sich ständig veränderndes und sich erneuerndes Wesen: Blut, Fleisch, Haare, Knochen – der Mensch erneuere sich beständig. Gewohnheiten, Charakter, Meinungen, Begierden blieben sich ja nie gleich. Komisch, dass man ihn immer denselben nenne.

Schon bei der ersten Begegnung ist Hyperion fasziniert davon, dass Diotima „mit allem im Bunde“ steht. Wieso schafft Diotima es, in Verbindung zu stehen mit Tischen und Stühlen, mit Blumen und Bäumen? Sie lebt, was Hölderlin in einem Aufsatz als „Werden im Vergehen“ bezeichnet. Diotima sieht völlig klar, dass leben und lieben ständige Veränderung des Selbst und des Gegenübers bedeuten. Nichts ist ewig. Alles ist im Fluss. Die eigene Sterblichkeit eingeschlossen. Im Angesicht ihres eigenen Todes formuliert Diotima eine elementare Seinsgewissheit: „Ich werde seyn. Wie sollt ich mich verlieren aus der Sphäre des Lebens, worinn die ewige Liebe, die allen gemein ist, die Naturen alle zusammenhält? Ich werde seyn.“ Der Tod ist weder der Endpunkt des Lebens noch sein Gegenteil. Er ist nur eine weitere Veränderung der Seinsform wie schon die vielen zuvor. Kein Grund, die Angst vor dem Tod die Existenz bestimmen zu lassen. Von Diotima lernt Hyperion, sich als Teil eines größeren Ganzen zu begreifen.

Für die Textfassung hat Regisseurin Carina Riedl die sechzig Briefe Hyperions auf zweimal zwölf Briefe komprimiert. Ein Destillat, das die Unruhe Hyperions, die Bewegungen des Sich-Öffnens und Verschließens gegenüber der Welt zum Motor des Theaterabends macht. Die Inszenierung von Carina Riedl, Bühnen- und Kostümbildnerin Pia Greven sowie Sound- und Videokünstlerin Billy Roisz spielt damit, Begegnungen auf verschiedenen Ebenen erfahrbar zu machen. Im Probenprozess formulierte Carina Riedl ihren eigenen Anspruch mit der Frage: „Wie kann man nicht nur eine Titelfigur darstellen, die ein Leben

lang die Begegnung sucht, sondern wie kann man die Suche nach Verbindung zur Grundstruktur der gesamten Veranstaltung machen?“ Pia Greven hat für „Hyperion“ einen Raum konzipiert, der die herkömmliche Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum auflöst. Der gesamte Raum ist mit Teppich ausgelegt. Carina Riedl dazu: „Wir versuchen, einen Kosmos zu schaffen, der es erlaubt, sich zu öffnen, weil er leiser, behutsamer und sachter ist als die Welt draußen. Schon beim Schwellenübertritt soll es möglich sein, den Alltag und seine Routinen zu verlassen und die Panzer, mit denen man sich draußen schützt, abzulegen.“

Im Zentrum dieses Kosmos steht eine Drehbühne, um die das Publikum im Rund platziert ist. Die vier Schauspielerinnen und Schauspieler agieren aus vier semitransparenten Zellen, die in diesem Universum als eine äußere Zone um das Publikum herum angeordnet sind. Eine schützende Membran trennt jede und jeden der Spielerinnen und Spieler von einem Außen – macht die Boxen zu Refugien und Zellen der Einsamkeit zugleich.

„Hyperion“ kann man schwer spielen. Hölderlins dichte, bildhafte und musikalische Sprache katapultiert einen schnell in eine Welt, die nicht mehr unsere ist. In Carina Riedls Inszenierung gibt es deswegen keine ungebrochene Verkörperung von Figuren, kein theatrales „Als-Ob“. Sie spannt ein Netz zwischen den einzelnen Akteurinnen und Akteuren des Abends, zwischen Text und Spieler*innen, zwischen Musik, Bildern und Publikum. Sie schafft Projektionsflächen und Assoziationsräume – und auch, wenn sie immer wieder von der Vereinzelung, vom Abstand zwischen den Menschen erzählt, schafft sie doch ebenso Gewissheit von der gleichzeitigen Verbundenheit aller Dinge.





LEBENS LAUF

von Friedrich Hölderlin

Größers wolltest auch du, aber die Liebe zwingt
All uns nieder, das Leid beuget gewaltiger,
Doch es kehret umsonst nicht
Unser Bogen, woher er kommt.

Aufwärts oder hinab! herrscht in heil'ger Nacht,
Wo die stumme Natur werdende Tage sinnt,
Herrscht im schiefesten Orkus
Nicht ein Grades, ein Recht noch auch?

Dies erfuhr ich. Denn nie, sterblichen Meistern gleich,
Habt ihr Himmlischen, ihr Alleserhaltenden,
Daß ich wüßte, mit Vorsicht
Mich des ebenen Pfads geführt.

Alles prüfe der Mensch, sagen die Himmlischen,
Daß er, kräftig genährt, danken für alles lern,
Und verstehe die Freiheit,
Aufzubrechen, wohin er will.



FRIEDRICH HÖLDERLIN

zum Autor

Friedrich Hölderlin wird am **20. März 1770** in Lauffen am Neckar geboren. Auf Wunsch seiner Mutter, die für ihn eine Laufbahn als Pfarrer vorgesehen hat, besucht Hölderlin die Lateinschule in Nürtingen, später die Klosterschule in Maulbronn. **1788** bezieht er das Tübinger Stift – eine Eliteschule für den theologischen Nachwuchs. Enge Freundschaften mit Hegel und Schelling, Gründung eines „Dichterbunds“ mit Neuffer und Magenau. Hölderlin schreibt hymnische Gedichte und erste „Hyperion“-Entwürfe. Um dem Pfarramt zu entgehen, nimmt er **1793** eine Hauslehrerstelle bei Charlotte von Kalb in Thüringen an. **1794** Veröffentlichung des „Fragments von Hyperion“ in Schillers Zeitschrift „Neue Thalia“. **1795** verlässt Hölderlin die Familie von Kalb nach lang anhaltenden Schwierigkeiten mit den Erziehungsaufgaben. Ab **1796** Hofmeisterstelle bei der Bankiersfamilie Gontard in Frankfurt. **1797** erscheint der erste Band von „Hyperion“ bei Cotta. **1798** wird Hölderlins Liebesbeziehung zur Hausherrin Susette Gontard bekannt. Umzug nach Homburg. **1799** Veröffentlichung des zweiten Bands von „Hyperion“. Hölderlin übernimmt Hauslehrerstellen in der Schweiz und in Bordeaux. **1804** Tod Susette Gontards. Hölderlins Freund Sinclair verschafft ihm eine Stelle als Hofbibliothekar in Homburg. **1805** Verhaftung Sinclairs (Verdacht auf Hochverrat). **1806** wird Hölderlin gegen seinen Willen in die Autenriethsche Klinik eingeliefert. **1807** Entlassung mit der Diagnose „unheilbar wahnsinnig“. Der Schreinermeister Zimmer nimmt ihn „zur Pflege“ in seinem Haus am Neckarufer auf. Dort verbringt Hölderlin die zweite Hälfte seines Lebens. Er stirbt am **07. Juni 1843**.

TEXTNACHWEISE

Aus der Zelle der Einsamkeit. Notizen zu „Hyperion“ und Friedrich Hölderlin. Zum Autor sind Eigenbeiträge von Laura Guhl für dieses Programmheft. Lebenslauf von Friedrich Hölderlin ist zitiert nach: Ders.: Sämtliche Werke und Briefe. Herausgegeben von Michael Knaupp. Carl Hanser Verlag, München 1992 bis 1993.

BILDNACHWEISE

Probenfotos Tobias Metz

S. 3 Nicolai Gonther S. 8 & 9 Justin Hibbeler, Insa Jebens, Hannah Jaitner S. 10 Insa Jebens, Justin Hibbeler S. 12 Hannah Jaitner

IMPRESSUM

Hrsg. Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen Reutlingen Spielzeit 20/21
Intendant Thorsten Weckherlin Verwaltungsdirektorin Dorothee Must Redaktion
Laura Guhl Gestaltung giesevogler.com Druck Bechtel Druck GmbH & Co. KG, Ebers-
bach/Fils landestheater-tuebingen.de

Mit freundlicher Unterstützung



**WIR
STERBEN,
UM ZU
LEBEN.**